"Dies Buch ist mein Acker". Der Kanton Aargau und seine Volkschullesebücher im 19. Jahrhundert [Matthias Fuchs]

Autor(en): **Staehlin, Heinrich**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **51 (2001)**

Heft 4: **Überlieferungsbildung und Bewertung = Evaluation et formation des sources archivistiques**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Matthias Fuchs: **«Dies Buch ist mein Acker». Der Kanton Aargau und seine Volksschullesebücher im 19. Jahrhundert.** Beiträge zur Aargauergeschichte, Bd. 10. Aarau, Sauerländer, 2001.

Schullesebücher sind bis heute eines der wichtigsten Medien zur Formung von Geist und Gemüt heranwachsender Menschen; sie waren es in besonders hohem Masse in Zeiten, wo es moderne Massenmedien noch kaum gab. Die Geschichtswissenschaft weiss ihren Wert als Quellen sehr zu schätzen. Wie viel haben sie uns doch zu sagen über die Mentalität, das Denken und Empfinden von Erwachsenen und Kindern, von Gebildeten und Durchschnittsmenschen, von ihren Erziehungsgrundsätzen und ihren Moralvorstellungen, von ihrem Wissensstand und ihrem Verhältnis zu ihrer Umwelt, ihrem Heimatland und seiner Geschichte! Und wo mächtige Institutionen wie der Staat oder die Kirche die Schule in ihren Dienst nehmen, sind Schullesebücher auch ein Politikum ersten Ranges. Diesen und noch vielen anderen Fragestellungen geht der Aargauer Historiker Matthias Fuchs in seiner Dissertation über den Kanton Aargau und seine Volksschullesebücher im 19. Jahrhundert nach. Der Titel «Dieses Buch ist mein Acker» (mit der Fortsetzung «darin arbeit ich wacker»), die Anfangszeile eines Gedichts, das eine eifrige Leserin auf die letzte Seite ihres Lesebuches aus dem Jahre 1874 eingetragen hatte, widerspiegelt den naiv-ungebrochenen Glauben an die fruchtbare Wirkung des Lesens und der Schulbildung in einer Zeit, wo man unsere schlichten Schulhäuser auch etwa als «Tempel der Volksbildung» zu bezeichnen liebte. Vorgestellt werden insgesamt fünf Generationen von Volksschullesebüchern, die alle für bestimmte Epochen der politischen und Tendenzen der Geistesgeschichte stehen. Als erstes eigentlich aargauisches Lesebuch kann das zur Zeit der Helvetik erschienene, aufklärerischen Grundsätzen verpflichtete «ABC-Buch für Kinder» gelten; verfasst hat es Johann Adam Imhof, Pfarrer in Schinznach, ein eifriger Förderer des Schulwesens. In der Mediations- und Restaurationszeit war vielerorts der «Schweizerische Kinderfreund» des Zürcher Geistlichen Johannes Schulthess für Bürger- und Volksschulen im Gebrauch. 1835 regelte der liberal-radikale Kanton Aargau das gesamte Schulwesen nach einheitlichen Grundsätzen. In der Folge schuf Seminardirektor Augustin Keller, der dominierende Schulmann im Kanton, die ersten obligatorischen «Lehr- und Lesebücher» für die Volksschule. Seine Gedichte und Lesestücke, die den Kindern handfeste Sach- und Moralbegriffe in stilistisch nicht immer hochstehender, aber lapidarer und einprägsamer Weise vermittelten, finden sich noch in den Lesebüchern, die um die Mitte des 20. Jahrhunderts benützt wurden. Kellers Lehrmittel wurde um die Mitte der politisch bewegten 1860er Jahre durch die drei Bände des «Lehr und Lesebuches» des Zürcher Pädagogen Gerold Eberhard abgelöst. Sie sind vom Geiste des Positivismus geprägt. Dem Tatsachenwissen wird grosser Wert beigemessen, den Realfächern (Naturlehre, Landeskunde, Geschichte usw.) viel Platz eingeräumt. In den «Sprach- und Lehrbüchern» von Hans Rudolf Rüegg, bearbeitet für den Kanton Aargau von Seminardirektor Jakob Keller und Musterlehrer Friedrich Hunziker, die bis ins frühe 20. Jahrhundert in Gebrauch waren, wird die Stofffülle wieder reduziert, nicht zuletzt auf Druck der Lehrerschaft, die bei der Gestaltung der Lehrmittel je länger je mehr mitredet.

Interessante Einblicke in das Denken und Empfinden jener Zeit vermitteln die Kapitel, die die Behandlung bestimmter Themen durch die verschiedenen Lesebuchgenerationen hindurch verfolgen. So erfahren wir, dass zu einer Zeit, wo die Industrialisierung bereits in vollem Gange war, der Schuljugend noch immer das

Bild eines ländlich-agrarischen Aargaus vermittelt wurde. Wir vernehmen, dass die Behandlung der vaterländischen Geschichte schon damals heikle Probleme darbot – etwa dass sich die sagenhafte Überlieferung und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung nicht deckten oder dass die Aargauer anfangs als habsburgische Untertanen in den Befreiungskämpfen der Eidgenossen auf der «falschen» Seite standen und später deren Untertanen waren – und dass die verschiedenen Autoren mit diesen Problemen auf recht unterschiedliche Weise umgingen. Wir müssen schliesslich feststellen, dass Rassismus kein Kind unseres Zeitalters ist: Bereits in Eberhards Lesebüchern werden fünf geistig und charakterlich auf verschiedenen Stufen stehende Rassen von den Kaukasiern (Europäern) bis hinunter zu den Negern und Malaien unterschieden. Demgegenüber hat Augustin Keller seinem jugendlichen Lesepublikum ein für allemal klargemacht: «Karl ist ein Mensch. Bertha ist ein Mensch. Die Knaben sind Menschen. Die Mädchen sind Menschen. Die Männer sind Menschen. Die Frauen sind Menschen. Die Neger sind Menschen. Menschen sind vernünftig.» Schwierig ist es zu sagen – wie der Verfasser zum Schluss mit Recht feststellt –, wie weit die Lesebücher Ereignisse und Ideen ihres Zeitalters mitgeprägt haben, unbestritten ist jedoch, dass seine Arbeit zur vertieften Kenntnis der aargauischen Geschichte und Mentalität Wertvolles beiträgt. *Heinrich Staehelin, Aarau*

Rudolf Jaun: **Preussen vor Augen: das schweizerische Offizierskorps im militärischen und gesellschaftlichen Wandel des Fin de siècle.** Zürich, Chronos Verlag, 1999. 501 S.

Nicht alle Verlierer haben keine Geschichte. Die deutsche Wehrmacht, die im vergangenen Jahrhundert in beiden von ihr angezettelten Weltkriegen kapitulierte, wurde nach 1945 zum beliebten Gegenstand einer aussergewöhnlich innovativen bundesrepublikanischen Militärgeschichte. Wo sonst haben sich Generationen von Historikern und zunehmend auch Historikerinnen mit den Folgen des Militarismus in Europa auseinandergesetzt? Welcher andere Staat hat in den 1970er und 1980er Jahren eine derart selbstkritische Militärgeschichte offiziell gefördert, verkörpert durch das Militärgeschichtliche Forschungsamt in Freiburg i.Br. (heute in Potsdam)? Wo wenn nicht in Freiburg war ein methodisch-theoretisches Anliegen wie die «Historische Friedensforschung» möglich? Aus dieser Tradition stammen bis heute eine Vielzahl wichtiger und methodisch innovativer Studien. Noch in der aktuellen Debatte um die Rolle der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg, im Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion und im Holocaust standen viele deutsche Militärhistorikerinnen und -historiker auf der Seite der kritischen Zeitgeschichte. Mit seiner Habilitationsschrift «Preussen vor Augen», einer Geschichte des schweizerischen Offizierskorps im 19. und frühen 20. Jahrhundert, legt der Zürcher Historiker Rudolf Jaun nun die erste umfassende Studie zur Schweiz vor, die dieser kritischen Militärgeschichtstradition verpflichtet ist und sie im gleichen Zug theoretisch erweitert.

Jauns Anliegen ist, zwei divergierende Deutungsansätze innerhalb der kritischen Forschung zu Militär und Krieg zusammenzubringen. Auf der einen Seite die Sozialgeschichte des Militärs, die sich traditionellerweise für die Funktion des Militärs innerhalb der Friedensgesellschaft interessiert und für die der Krieg letztlich weder eine primäre Kategorie noch ein zentrales Untersuchungsfeld darstellt. Auf der andern Seite die kritische Militärgeschichte im engeren Sinne, die sich mit der klassischen Kriegsgeschichte auseinandersetzen musste, und für die sich die